

Moderierte Lesung der Seliger-Gemeinde Kein Weg zurück

Unter dem Titel „Kein Weg zurück! Politischer Leidensweg der ‚Achter-Jahre‘ 1918, 1938, 1948 und 1968“ moderierte der Co-Bundesvorsitzende der Seliger-Gemeinde, Helmut A. Eikam, die Lesung aus zeitgeschichtlichen Werken Betroffener.



*Dr. Helmut Eikam
moderiert die Lesung*



*Claudia Königer las
„Der Weg Otto Seidls
aus seiner Heimat“*



*Karl Garscha las
aus den Erlebnissen
seines Vaters*



*Thomas Köpnik las die
staatsrechtliche Erklärung
von Josef Seliger*



*Ursula Weißgärber
las die Geschichte
von Jiří Kosta,*

Es seien in der Geschichte Böhmens und Mährens — so Helmut A. Eikam einleitend — seltsamerweise oft die „Achter-Jahre“, die eine bestimmte Entwicklung brächten oder einleiteten. Das seien teils positive, teils negative Entwicklungen bis hin zum Jahr 1938, mit dem das Ende der sudetendeutschen Existenz in der Heimat eingeläutet worden sei.

Dieses Jahr werde von den Sozialdemokraten, also von den Mitgliedern der DSAP, völlig anders gesehen als von der Mehrheit der Sudetendeutschen. Mit der Wahl von 1935 sei die DSAP von 44 Prozent auf zehn Prozent abgerutscht. Die Sozialdemokraten seien angefeindet und ausgegrenzt worden. Für sie sei das Münchener Abkommen keine späte Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts, sondern die widerstandslose und — verrückterweise — herbeigesehnte Unterwerfung unter eine menschenverachtende, faschistische Diktatur gewesen. Das Jahr 1938 habe 25000 Sozialdemokraten Haft und Konzentrationslager, 5000 Emigration und in der Folgezeit allen den Verlust der Heimat und die Zerstörung der heimatlichen Landschaft gebracht. Doch es habe eine neue, andere Heimat und damit auch eine neue Identität gebracht. Deshalb gelte: „Kein Weg zurück!“ Keinen Weg zurück fand auch der 1913 in Grasnitz geborene Otto Seidl, der nach Schweden emigrierte und die Treuegemeinschaft deutscher Sozialdemokraten in Schweden gründete. Claudia Königer las einen Text von Inge Gabert über Seidls Emigration am 22. September 1938: „Von der Zentrale der Sozialdemokratischen Partei in Prag bekam er (...) die Empfehlung, noch in dieser Nacht von Graslitz wegzugehen.“

Karl Garscha, der 1946 in Petschau auf die Welt kam, las aus den Erinnerungen seines Vaters Karl an die Jahre 1938/39: „Ich stand noch im Wort bei einigen jüdischen und anderen Genossen, diesen über die Grüne Grenze zu helfen. (...) Nach dieser Aktion wurde ich wie bei einer Treibjagd bei Manetin gefangen genommen.“ Sein Sohn fügte hinzu, dass der Vater bis April 1943 ins KZ nach Dachau gekommen sei. Die Entlassung sei kurz nach dem „Heldentod für Führer und Vaterland“ seines jüngeren Bruders erfolgt. Im Mai sei er an die Front nach Russland geschickt worden. Mit viel Glück habe er eine Verwundung und die Zeit bis zum Zusammenbruch überlebt. Doch dann habe die Vertreibung begonnen.

Thomas Köpnik verlas die Staatsrechtliche Erklärung von Josef Seliger, die dieser am 2. Juni 1920 im Abgeordnetenhaus der CSR abgab. Der Schluss lautet: „Und was ich will, das ist, Ihnen klarzumachen, welcher intime, welcher enge, welcher unlösbarer Zusammenhang besteht zwischen Demokratie und Freiheit und Selbstbestimmungsrecht der Völker. Wenn Sie das nicht begreifen, dann ist Ihr Staat, dann sind Sie mit Unglück geschlagen.“

Mit Unglück geschlagen war auch Jiří Kosta, aus dessen Memoiren Ursula Weingerber las. Der Prager Jude und Linksintellektuelle litt nicht nur unter der NS-Herrschaft. Er war Mitarbeiter des Außenministeriums und wurde während der kommunistischen Säuberung nach 1948 verhaftet. Nach der Niederschlagung des Prager Frühlings emigrierte er 1968 in die Bundesrepublik Deutschland. Kein Weg zurück? Nach der Samtenen Revolution von 1989 legte sich Kosta einen zweiten Wohnsitz in Prag zu.

Nadira Hurnaus



Dr. Helmut Eikam beim Stand der Seliger-Gemeinde (Bild: Herbert Fischer)